

Quellen: Mitteilungen des Sohnes Friedrich Nikolaus Graf L. — Wer ist's? — Staatshandbuch. — E. A. Plieg: Das Memelland 1920–39. 1962. — Akten des Staatsarchivs Königsberg, Rep. 2 II Nr. 2782. Kurt Forstreuter

Lampe, Karl Heinrich. * Berlin 1886.

XII. 13. † Hannover 1970. IX. 28.

V.: H. Fr. August L., Oberlehrer; M.: Alma Dorothea, geb. Helmke. — L. besuchte in Berlin das Sophien-Realgymnasium bis 1906, studierte dann in Berlin und Jena. Die Promotion fand bei Cartellieri in Jena 1911 statt mit der Dissertation „Die bäuerlichen Ministerialen des 14. bis 16. Jahrhunderts im Erzbistum Magdeburg“. Der Schuldienst, der sich anschloß (1919–1945 Studienrat in Neu-Ruppin) füllte ihn nicht aus. Seine historischen Studien erstreckten sich zunächst vorwiegend auf seine märkische Heimat und den mitteldeutschen Raum. Familiengeschichtliche Forschungen haben ihn auch nach Danzig geführt. Dann wuchs er immer mehr in die Deutschordensgeschichte hinein. Er näherte sich ihr vom Westen her, aus der Verankerung des Ordens in den mittel- und westdeutschen Landschaften. Sein erstes großes Werk aus diesem Arbeitsgebiet war das „Urkundenbuch der Deutschordensballen Thüringen“ (Bd. I, 1936). Die Zahl seiner Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens, zumal der Ordenshäuser im Reiche, ist sehr groß. L. hat die Geschichte des Deutschen Ordens stets als ein Ganzes betrachtet, nicht allein auf Preußen und Livland bezogen, sondern die Verwurzelung des Ordens im ganzen deutschen Sprachraum hervorgehoben. Die Stellung des Deutschen Ordens in der allgemeinen Geschichte findet ihren Ausdruck in dem Aufsatz „Die europäische Bedeutung des Deutschen Ordens“ (1951). Bis in sein hohes Lebensalter war L. unermüdet tätig. Er ist in den Sielen gestorben. Schmerzlich muß es für ihn gewesen sein, daß die Drucklegung eines großen Werkes, einer Bibliographie zur Geschichte des Deutschen Ordens, sich so lange verzögerte. Es wird nun postum erscheinen. Ein zweites großes Werk, Regesten zur Geschichte des Deutschen Ordens, liegt handschriftlich vor. L. war vor und nach dem letzten Kriege ein eifriger Mitarbeiter an der Altpreußischen Biographie. Er war ein langjähriges Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Er war ein Mensch, der die Geselligkeit liebte und gerne reiste.

Quellen: Wer ist's? — Kürschners Gelehrtenkalender. — K. H. Lampe: Werden und Wirken. Ein Lebensbild meines Vaters August Lampe. 1956. — Eigene Kenntnis. Kurt Forstreuter

Lange, Carl. * Berlin 1885. I. 27.

† Bremen 1959. V. 30.

V.: Carl L., Prokurist der Bankfirma Frege & Co., später Inhaber der Bank Lange in Berlin; M.: Mathilde, geb. Riede. — Nach bestandener Reifeprüfung an einer höheren Schule in Berlin trat L. unter der Fürsprache des deutschen Kronprinzen als Fahnenjunker in das Fußartillerieregiment 17 in Neufahrwasser bei Danzig ein. Während des Ersten Weltkrieges stand er als Artillerieoffizier an der Front, wurde aber wegen seiner journalistischen Fähigkeiten gelegentlich auch als Vortragsredner eingesetzt; während eines Kommandos auf der Insel Borkum gab er die „Borkumer Kriegszeitung“ heraus. 1919 nahm er als Major seinen Abschied. L. war seit 1919 verheiratet mit Maria, geb. Ruyter, und hatte 3 Kinder. Bereits während seiner Schulzeit war L. ein hervorragender Tennisspieler, wurde mehrfach deutscher Meister und blieb noch bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges führend im deutschen Tennissport. Die bleibende Bedeutung L.s liegt auf kulturpolitischem Gebiet. Von Danzig aus

— seiner zweiten Heimat — begründete und leitete er die Ostdeutschen Monatshefte (erschieden 1919–1939 bei Georg Stille Danzig-Berlin; ab 1955 bis 1962 im Helmut Rauschenbusch-Verlag Stollhamm/Oldb. und Berlin). Die Ostdeutschen Monatshefte setzten sich ohne parteipolitische oder konfessionelle Bindung dafür ein, dem gesamten Deutschtum im Osten in seinen vielfältigen kulturellen Äußerungen zu dienen und seine Verbindung mit der Mitte und dem Westen des Reiches aufrecht zu erhalten. Räumlich beschränkte sich die Zeitschrift nicht auf die beim Reich verbliebenen oder abgetretenen Ostprovinzen, sondern umfaßte auch das Baltentland und deutsche Siedlungsgebiete in Südosteuropa. Sachlich wurden in Sonderheften ostdeutsche Künstler und Wissenschaftler vorgestellt; manches aufstrebende Talent verdankte dem dichterisch begabten Herausgeber die Wegbereitung in die Öffentlichkeit. Kurz vor seinem Tode erhielt Lange das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und als erster den Westpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Westpreußen. — Werke: Verse (Gedichte, 1912); Meinen Kameraden (Gedichte, 1915); Strom aus der Tiefe (Gedichte, 1919); Der Kronprinz und sein wahres Gesicht (1921); Auswahlband der Borkumer Kriegszeitung (1921); Harzbuch (1924); Die Zoppoter Waldoper (1925); Deutscher Geist im Osten (1926); Ruf aus der Stille (Gedichte und Sprüche, 1933); Das leuchtende Schlichterrelief von Tannenbergl (1934); Der Kronprinz (1934); Generalfeldmarschall von Mackensen (1935); Kampf und Stille (Gedichte, 1936); Mackensen, der Marschall Vorwärts des Weltkrieges (1937); Bilder und Gestalten aus eigenem Erleben (1939); Die Befreiung Danzigs (1940); Gedanken und Gedichte aus dem Kerker (o. J.); Herz sei ruhig. Trostgedichte der Zeit (o. J.); Ostdeutsche Monatshefte.

Quellen: F. W. Werner: Der fünfzigjährige C. Lange. 1935. — Kosch: Literatur-Lex. — Wer ist's? — Mitt. d. Witwe. — Westpr. Jb. 1960. — Nachrufe u. Verzeichn. d. Schriften bei Wermke: Bibliographie v. Ost- u. Westpreußen.

Reinhard Adam

Larssen, Friedrich. * Lünen (Westf.)

1889. X. 28. † Berlin 1971. VI. 19.

Nach Volksschulbesuch erlernte er den Beruf eines Papiermachers, schloß sich 1914 der SPD an, nahm am Weltkrieg 1914/18 teil und kam 1920 nach Ostpreußen als Sekretär des Deutschen Landarbeiterverbandes. 1927 wurde er Referent beim Landesarbeitsamt, im August 1929 Provinzialvorsitzender der ostpreußischen SPD. Von 1920–1933 war Larssen Mitglied des Provinziallandtags, von September 1930 bis 22. 6. 1933 Mitglied des Deutschen Reichstags. Wiederholt hat er dort rednerisch und publizistisch zu Agrar- und Siedlungsfragen das Wort ergriffen. Vom 5. 8. – 15. 12. 1933 nahmen ihn die Nationalsozialisten in „Schutzhaft“. Während ihrer Herrschaft hat er sich in Berlin-Tempelhof als Kaufmann durchgeschlagen. Nach 1945 hat er sich sofort für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt und war von 1946–1948 Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung in Berlin-Tempelhof, bis 1951 Bürgerdeputierter und von 1954–1962 Bezirksverordneter. Beruflich wirkte er in diesen Jahren als Landesarbeitsgerichtsdirektor. 1966 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Quellen: Reichstagshandbücher 1930–1933. W. Matull: Ostpreußens Arbeiterbewegung. 1969.

Wilhelm Matull

Lasch, Otto. * Pleß (O. S.) 1893. VI. 25.

† Bad Godesberg 1971. IV. 29.

V.: Otto L., Oberforstmeister († 22. 3. 1924); M.: Klara, geb. Kaps. — L. konnte nach dem Abitur seiner Neigung, die Forstlaufbahn einzuschlagen,